

# Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **10=30 (1864)**

Heft 35

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-93595>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bevölkerung wird getrostes Muthes das Ihrige be-  
tragen und sich ruhig ihrem Schicksal überlassen.

Jedem Korps, das bivouakirt, sollte die doppelte  
Ration Brantwein oder Wein gereicht werden, dann  
werden gewiß weniger in das Spital geschickt, als  
wenn sie mit bloßem Wasser sich begnügen müssen.

Um sich vor Kälte und Mäße zu schützen, werden  
große Bivouakfeuer angezündet, wenn es die Dispo-  
sitionen des Feindes gestatten. Kann man dies trotz  
der Kälte nicht thun, so beaufschichtige man die Sol-  
daten, daß sie sich nicht einem trügerischen Schlafe  
ergeben, der leicht vom Tode begleitet werden könnte.  
Man gebe allen Soldaten die Consigne, ihre all-  
fällig schlafenden Kameraden zu wecken; wäre einer  
erstarrt, so würde man ihn alsogleich der ärztlichen  
Pflege übergeben. Um die Leute wach zu erhalten,  
ist der Gebrauch von schwarzem, heißem Kaffee mit  
Branntwein ein vortreffliches Mittel.

(Schluß folgt.)

### Das preussische Militär-Medizinalwesen in Schleswig.

#### III.

(Fortsetzung.)

Biel bedeutender ist die Ersparung an Menschen-  
kraft bei der französischen Weise, die Verwundeten  
in Sesseln und Sänften (cacolets-litières), also  
je nach Bedürfniß liegend oder mehr sitzend, durch  
Maulthiere aus dem Gefechte tragen zu lassen. Ein  
Maulthier trägt zwei Verwundete unter Führung  
eines Mannes. Sessel und Sänften zu diesem Zwe-  
cke werden in Paris sehr vollkommen gefertigt. Die  
Maulthiere zeigen sich sehr anstellig zu diesem Dienste,  
schreiten gleichmäßig und passiren geschickt alle Hin-  
dernisse. Dies Transportsystem ist in Algier ent-  
standen und ausgebildet, hat sich auch in Italien  
1859 bewährt, und wurde von den Spaniern im  
Feldzuge gegen Marokko mit Erfolg benutzt. Die  
Fähigkeit der Thierkraft gestattet, die Verwundeten  
nöthigenfalls auch weiter bis zu den ersten Auf-  
nahme-Lazarethen in der nämlichen Art zu trans-  
portiren. Sollte es nicht möglich sein, die geeignete  
Rage von Maulthierern auch in nördlichen Gegenden  
zu züchten? An Gelegenheit, dieselben auch im  
Frieden zu verwerthen, würde es nicht fehlen. Die  
patriotisch-humanistischen Vereine, welche in Folge  
der Genfer Konferenz sich gebildet haben und bil-  
den, um die Pflege verwundeter Krieger im Felde zu  
vervollkommen, würden sich verdient machen, wenn  
sie diese Frage mit auf ihr Programm stellten und  
in Verbindung mit landwirthschaftlichen Vereinen  
praktisch zu beantworten versuchten.

Durch das Maulthier-System sind in der fran-  
zösischen Armee außer den Krankenträgern auch die

Transportwagen je länger desto mehr vom Schlach-  
telfelde verdrängt worden; ein Vortheil nicht bloß in  
taktischer Beziehung, sondern auch für die Schwer-  
verwundeten selbst, welche dadurch wenigstens bis  
zur Ambulance der Umlagerung von den Trägern in  
die Wagen überhoben werden. Wo erstere noch ge-  
braucht werden, sind letztere heutigen Tages noch  
weniger als sonst zu entbehren, wegen der gesteigerten  
Tragweite der Schußwaffen.

Die erste Wohlthat, welche dem Schwerverletzten  
erwiesen werden kann, ist der Schutz gegen erneute  
Verwundung im Zustande der Wehrlosigkeit. Die  
Rücksicht auf das instinktive Verlangen nach dieser  
Wohlthat gebietet, die Verbandplätze da, wo nahe-  
bei hinreichend gedeckte Stellungen nicht zu finden  
sind, so viel rückwärts zu wählen, daß sie den feind-  
lichen Geschossen nicht mehr direkt bloßgestellt sind.  
Besitzt der Feind gezogene Schußwaffen, so müssen  
die beweglichen Verbandplätze des sanitätsdienlichen  
Truppenfaktors durchschnittlich eine Distanz von 1000  
Schritt einhalten, die Ambulancen dagegen eine Ent-  
fernung von wenigstens 5000 Schritt. Diese Pflicht  
gegen die Verwundeten erschwert natürlich den ersten  
Transport erheblich. Am 18. April boten die er-  
oberten Schanzen selbst genügende Deckung, um den  
Krankenträgern den schweren Dienst durch Benu-  
zung von Transportwagen einigermaßen zu erleich-  
tern.

Jedes preussische Divisionslazareth führt einen vier-  
spännigen Wagen für Leichtverwundete (zum Sitzen)  
und vier zweispännige Wagen für Schwerverwun-  
dete mit sich. In jedem der letztern können 2 Ver-  
wundete liegen und außerdem einige Leichtverletzte  
sitzen. Somit waren am 18. April 5 Wagen erster  
und 20 zweiter Art in Thätigkeit. Außerdem besaß  
auch der Johanniterorden 2 Krankenwagen, welche  
gleichfalls von Neuß in Berlin gebaut sind. Aus  
der Leipziger Illustrirten Zeitung dürfte die Con-  
struktion derselben bekannt sein. Im Wesentlichen  
derjenigen der amtlichen Transportwagen für Schwer-  
verwundete entsprechend, zeichnet sich dieselbe durch  
mehrere nachahmungswerthe Verbesserungen aus.  
Wie viel namentlich die Lagerung auf den Kran-  
kenträgern innerhalb der amtlichen Wagen zu wün-  
schen übrig läßt, wurde bereits oben erwähnt.

Selbstverständlich werden dergleichen Transport-  
wagen auch gebraucht für den weiteren Transport  
der Verwundeten von den Ambulancen nach den er-  
sten Aufnahme-Lazarethen. Leider wird die Wohl-  
that, welche den Verwundeten durch vollkommene  
Einrichtung dieses Transportmittels erwiesen werden  
kann, auch künftig sehr beschränkt bleiben müssen.  
Bekannt sind die Gründe, aus welchen darauf ver-  
zichtet werden muß, Feldarmeen mit der das Be-  
dürfniß bedeckenden Menge von eigens für den Ver-  
wundeten-Transport gebauten Wagen auszurüsten.  
Die Kosten der Beschaffung, wie bedeutend sie auch  
sind, geben den Ausschlag nicht, und deshalb würde  
wenig dadurch geändert werden, wenn die Privat-  
hilfsvereine dieselben übernehmen wollten. Auch in  
Zukunft wird man nur wenige bloß zu dem Zwecke  
bestimmte Fuhrwerke ins Feld mitnehmen können,

um die Bein eines längeren Transports wenigstens für die am schwersten Verletzten zu mildern. Sind nicht Schienen- oder Wasserwege in unmittelbarer Nähe des Schlachtfeldes, so werden nach wie vor andere Train-Fuhrwerke und requirirte Landwagen ausbessern müssen.

Bei der Benutzung derartiger Ersatzfuhrwerke, von welchen am 18. April mehr als 300 bereit gehalten wurden, stehen die Beschwerden des Transports und dessen nachtheiliger Einfluß auf den Wundverlauf so ziemlich in geradem Verhältnisse zur Entfernung der Ziele. Diese waren — außer dem Johanniter-Lazareth in Mübel, welches 22 Offiziere aufnahm —

I. Lazareth erster Linie:

	Verwundete.
1) in Broacker, aufgenommen	398
2) an der Büffelkoppel	22
3) in Stenderup	106
4) in Wester Schnabeck	74
5) in Blaus und Ueberup	158

II. Lazareth zweiter Linie:

1) in Glücksburg, aufgenommen	60
2) in Rinkenäs	85
3) in Baurup	20

III. Lazareth dritter Linie:

in Flensburg, aufgenommen	500
---------------------------	-----

Die Entfernung der Aufnahme-Lazareth vom Schlachtfelde varirte hiernach zwischen  $\frac{1}{2}$  Meile und 4 Meilen (Flensburg).

Die Lazareth erster Linie waren die Depotstationen der Divisionslazareth, welche größtentheils schon während der früheren Kämpfe in der Düppelstellung zur Aufnahme und Pflege Schwerverwundeter dienten und am Sturmtage nur mehr Lagerstellen in Lokalitäten vorbereiteten, die erst während der Nacht von den zum Sturme anrückenden Truppen geräumt wurden. In Broacker befand sich jedoch zugleich eine Sektion des schweren Feldlazarethes des Gardekorps (Chef-Arzt: D. St. A. Dr. Gielen). Wir werden später auf die Organisation der sogenannten „schweren oder Corps-Feldlazareth“ der preussischen Armee zurückkommen. Zum Verständnisse genügt hier die Bemerkung, daß jedes Armeekorps etatsmäßig mit 3 schweren Feldlazarethen ausgerüstet wird, und daß jedes dieser Lazarethe aus 3 Sektionen besteht, welche von Stabsärzten dirigirt werden und je nach Bedürfnis entfernt von einander sich etabliren können. Jedes Korpslazareth besitzt 14 Aerzte, 15 Lazarethgehülfen und 32 Krankenwärter. Die schweren Feldlazarethe sind zwar gleichfalls bestimmt, den vorrückenden Truppen zu folgen, jedoch in größern Distanzen als die Divisionslazarethe, so daß sie in den von ihnen etablirten Heilanstalten theils die rasch heilbaren Kranken aufnehmen können, um sie durch weite Transporte dem Dienste nicht ohne Noth lange entziehen zu lassen, theils die Schwerverkranken und Schwerverletzten, denen ein weiterer Transport rückwärts in wirklich stationäre Heilanstalten, resp. Reservelazareth schädlich sein würde.

Nach dem Sturme fand ein weiteres Vorrücken der Truppen nicht statt. Die Depotstationen der

Divisionslazareth konnten deshalb selber die Pflege der aufgenommenen Schwerverletzten fortsetzen. Nur die Feldlazareth der Gardedivision verließen alsbald mit dieser den Sundewitt, um nach Jütland zu marschiren.

Die oben als Lazareth zweiter und dritter Linie bezeichneten Heilanstalten waren in der Art etablirt, daß das in Apenrade stehende 3. schwere Lazareth des 3. Armeekorps (Chefarzt: D. St. A. Dr. Schilling) eine Sektion nach Baurup, das 1. schwere Lazareth des 3. Armeekorps (Chefarzt: Dr. Hochauf) von Flensburg her je eine Sektion nach Rinkenäs und Glücksburg vorgeschoben hatte, während die dritte Sektion dieses Lazareths und das ganze 2. schwere Lazareth des 3. Armeekorps (Chefarzt: D. St. A. Dr. Schwadt) die Verwundeten in Flensburg empfing.

Aus dem vorstehenden Vertheilungs-Tableau ergibt sich, daß 500 Verwundete nach der entferntesten Aufnahmestation Flensburg zu schaffen waren. Diese Stadt eignete sich in der That vortrefflich zum Hauptstützpunkte für den Krankendienst, sowohl wegen der vielen und schönen Räumlichkeiten, welche sie zu dem Zwecke bietet, als wegen ihrer durch die Eisenbahn vermittelten Verbindung nach Süden und wegen des Wasserweges, auf welchem sie vom Sundewitt her erreichbar ist. Es fehlte nichts weiter als ein Schienenstrang von Flensburg bis Düppel oder wenigstens bis Gravenstein. Die schöne Kunststraße nach Sonderburg hätte die provisorische Legung eines solchen vielleicht gestattet. Er würde in vielen andern Beziehungen nützlich gewesen sein; den Verwundeten, welche nach Flensburg transportirt werden mußten, wäre damit eine wahre Wohlthat erwiesen worden. Dem Krankentransporte auf Eisenbahnen ist preussischer Seits schon seit Jahren eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden, und die auf Grund praktischer Versuche unter dem 1. Juli 1861 erlassene Instruktion regelt diese Transportart in der That ebenso einfach wie zweckmäßig. Die Schwerverwundeten sollen danach in den Güterwagen einfach auf Strohmattzen liegend transportirt werden. Letztere dienen zugleich als Trage bei der Ein- und Ausschiffung, und sämtliche Strohsäcke, welche die Feldlazareth mitführen, sind zu dem Zwecke an jeder Seite mit 3 Schlaufen versehen, um die erforderlichen Tragegestangen aufzunehmen. Die Verwundeten des Sturmtages mußten, wie gesagt, auf die so vorbereitete Wohlthat leider verzichten.

Inzwischen schien der Wasserweg einen Ersatz zu bieten. Der Transport in Rähnen ist für Schwerverwundete vielleicht von allen Transportweisen die schonendste und angenehmste. Schon wiederholt waren auf diesem Wege Verwundete vom Sundewitt nach Flensburg geschafft worden. Bei dem Mangel des Schienenstranges hätte, sollte man meinen, gerade für den Sturmtag besonderes Gewicht auf die Benutzung des Wasserweges gelegt und eine entsprechende Zahl von Rähnen dazu bereit gehalten werden müssen.

Allein mag Unterschätzung der Vorzüge dieser Transportart oder, wie wir lieber annehmen, Be-

sorgniß vor einem Hindernisse, welches demnächst wirklich eintrat, die Ursache sein, — thatsächlich ist kaum der vierte Theil der nach Flensburg dirigirten Verwundeten bei der Mübeler Wassermühle eingeschifft worden. Alle übrigen wurden auf der Chaussee durch Landfuhrwerke dahin befördert. Das angebete Hinderniß des Wassertransports war der ungünstige Wind, welcher das Segeln nicht gestattete und da ein Schlepddampfer nicht zur Verfügung stand, so dauerte dieser Wassertransport, der bei gutem Segelwinde kaum 3 Stunden erfordert, über 12 Stunden, — eine Frist, welche zwar in den spätern Stadien des Wundverlaufes bei der Milde der Transportart selbst kaum in Betracht kommt, aber höchst kostbar ist während der ersten 48 Stunden nach der Verwundung, weil in dieser Zeit die wichtigsten Kunsthilfen geleistet sein müssen, um ihren leben- und gliederrettenden Erfolg zu sichern. Die Dauer des Transports auf der Landstraße ist leicht zu bemessen, wenn man erwägt, daß 4 Meilen im langsamsten Tempo zurückzulegen waren. Thatsächlich langten denn auch die letzten Verwundeten erst am 19. April gegen 9 Uhr Morgens in Flensburg an. Und doch hatte selbst diese für die Verwundeten peinliche Nachreise eine Art Vortheil für dieselben. Sie gewährte die erforderliche Frist, um in Flensburg die Lazaretheinrichtungen zur Unterbringung der, wie es scheint, unerwartet großen Zahl von Verwundeten zu vollenden. Vielleicht wird man fragen, ob denn nicht diese Eventualität längst vor auszusehen gewesen sei und, wenn etwa die Geheimhaltung des Sturmtermins die Verzögerung auffallender Vorbereitungen durchaus bedingt haben sollte, warum diese nicht wenigstens sofort nach Beginn des Sturmes befohlen seien, da doch der Telegraph dazu vorhanden war? Wir wissen nur eine Antwort darauf. Der Feldheilendienst erfordert einheitliche sachkundige Leitung. Daß man auch in der preußischen Armee mit der Herstellung einer solchen auf halbem Wege stehen geblieben ist, ergibt sich aus den Notizen, durch welche diese Mittheilungen eingeleitet wurden. Jedenfalls würde man Unrecht thun, die Schuld an dergleichen Vorkommnissen den einzelnen Lazarethvorständen selbst vorzuwerfen. Diesen ist es vielmehr als ein besonderes Verdienst anzurechnen, wenn es ihnen gelingt, trotz derselben Rath zu schaffen. Noch in der Nacht vom 18. zum 19. April das erforderliche plus an Raum und Lager für 200 Verwundete zu schaffen, ist denn auch in Flensburg wirklich gelungen.

(Fortsetzung folgt.)

### Eidgenössischer Unteroffiziers-Verein.

Die erste Generalversammlung findet den 3. und 4. September in Freiburg statt, welche der definitiven Berathung und Annahme der Statuten gewidmet ist. Alle bereits bestehenden Unteroffiziersvereine,

sowie diejenigen verehrten Unteroffiziere von Ortschaften, wo noch keine Vereine bestehen, aber die Interesse an der Sache nehmen, sind kameradschaftlichst eingeladen, an dieser Versammlung Theil zu nehmen. Die Theilnehmer haben in Dienstenue zu erscheinen und bis Samstag Nachmittags den 3. September in Freiburg einzutreffen.

Das Programm — das auch eine Fectübung in sich schließt — wird am Tage der Ankunft vorgelegt werden.

Im Einverständniß mit der festgebenden Sektion Freiburg wünscht das Central-Comite zahlreichen Besuch der Unteroffiziere aus allen Gauen des schweizerischen Vaterlandes.

### Das provisorische Central-Comite.

In Ferd. Dümmers Verlagsbuchhandlung (Harrwitz und Goshmann) in Berlin erschien soeben und ist durch die Schweighauser'sche Sortimentsbuchhandlung (H. Amberger) in Basel zu beziehen:

#### Hinterlassene Werke

des Generals Carl von Clausewitz

### über Krieg und Kriegführung.

Zweite Auflage. Band VII—X.

Band VII. Der Feldzug von 1812 in Rußland; die Feldzüge von 1813 bis zum Waffenstillstande und der Feldzug von 1814 in Frankreich. (Mit einer Karte von Rußland.) 1 Thlr. 20 Sgr.

Band VIII. Der Feldzug von 1815 in Frankreich 1 Thlr.

Band IX. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Gustav Adolph, Turenne und Luxemburg. 1 Thlr. 10 Sgr.

Band X. Strategische Beleuchtung mehrerer Feldzüge von Sobieski, Friedrich dem Großen und Karl Wilh. Ferd. von Braunschweig. 1 Thlr. 10 Sgr.

Sämmtliche vier Bände, auf einmal genommen, werden zum Subscriptionspreise von 4 Thlr. erlassen, und sind auch nach Belieben in 6 Doppellieferungen zu je 20 Sgr. zu beziehen.

In der Kunstverlagshandlung von Rudolf Lang in Basel ist soeben erschienen:

### Costumes de l'Armée fédérale suisse.

Colorirt à Fr. 10 per Blatt.

Schwarz à " 6 " "

Indem ich die verehrl. Herren Offiziere insbesondere und den schweizerischen Militärstand im Allgemeinen auf dieses sehr schön und correct ausgeführte Blatt aufmerksam mache, verbleibe ich hochachtungsvoll

Rudolf Lang.